

Boris von Brauchitsch: „William Turner. Biografie“

Maler einer abstrakteren Wirklichkeit

Von Ingo Arend

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 2.1.2025

William Turner gilt als einer der wichtigsten britischen Landschaftsmaler. Eine neue Biografie zeigt, wie seine Bilder diffuser Lichtstimmungen eine neue Auffassung von Natur und Wirklichkeit transportierten. Und damit die Moderne mit einläuteten.

„Es hat niemals einen zweiten Maler wie Turner gegeben“: Ganz so überschwänglich wie der legendäre Kunstkritiker John Berger 1972 William Turner in einem Essay pries, lobt Boris von Brauchitsch den Mann nicht, der als der bedeutendste britische Künstler der Romantik gilt. 50 Jahre nach Bergers Aufsatz, pünktlich zur 250. Wiederkehr seines Geburtstages am 23. April 1775, bescheinigt der Kunsthistoriker und Kurator in einer neuen Lebensbeschreibung dem Maler aber durchaus, mit seinem Werk „andere Wirklichkeitsauffassungen“ durchgesetzt zu haben.

Brauchitschs Biografie ist keine sensationelle Neuinterpretation von Turners Biografie. Er bietet auch keine bislang unbekanntes Einzelheiten über den Mann, der sein Privatleben mit diversen Geliebten gern mystifizierte und geheim hielt. Brauchitsch hält sich an Turners Aufzeichnungen, sicher navigiert er durch die Fülle der Sekundärliteratur. Weder schreibt er eine kunsthistorische Heldengeschichte noch eine biografische Fleißarbeit.

Der Autor rekonstruiert den Lebensweg des als Sohn eines Londoner Barbiers geborenen Künstlers in einer gelungenen Mischung aus Erzählung und Analyse. Schon der kleine Junge kolorierte Kupferstiche, mit 15 Jahren zeigte er sein erstes Aquarell in Londons Royal Academy. Als er 1851 starb, hinterließ er über 30.000 Werke.

Ehrgeizig und geschäftstüchtig

Brauchitsch zeichnet das Bild eines ehrgeizigen, überaus geschäftstüchtigen Mannes, der gerne reiste und schließlich unter dem Eindruck von Claude Lorrain und Nicolas Poussin zu einem der führenden Landschaftsmaler Großbritanniens aufstieg — mit einer ganz eigenen Agenda.

Wie Berger sieht Brauchitsch ihn als Kind der ersten Phase der Industriellen Revolution. Die spektakulären Naturschauspiele des „Malers des Lichts“ hatten ihren Hintergrund in der

Boris von Brauchitsch

William Turner. Biografie

Insel Verlag, Berlin 2024

255 Seiten

26 Euro

Herausbildung eines Wirtschaftssystems, das sich via Dampfmaschine und Kriegsschiff die elementare Gewalt der Natur zunutze machte.

Wenn Brauchitsch einen neuen Ansatz liefert, dann in seiner Bewertung Turners als kunsthistorische Schlüsselfigur im Übergang zur Moderne. Natürlich entgeht dem Autor nicht die allmähliche „Auflösung der Formen“ in Turners Werken, die spätestens seit dessen wiederholten Venedig-Reisen ab 1819 einsetzt. Entgegen gängigen Interpretationen macht für Brauchitsch diese Wende in Turners Ästhetik den Maler aber nicht zu einem Vorläufer von Impressionismus und Abstraktion.

Die abstrakte Wahrheit der Natur

Er hält Turner vielmehr für einen Naturalisten. So wie sich in seinen Bildern Landschaften, Licht, Luft und Wasser ins Amorphe aufzulösen begännen, belege das sein Interesse an „Situationen, in denen sich die optische Wahrnehmung verunklarte“.

Diesen Vorgang habe er so präzise wie möglich wiederzugeben versucht. Zu der „Wahrheit der Natur“, die der Maler in seiner Schrift „Elements of Art“ als Maxime künstlerischen Schaffens beschwor, gehöre aber, dass sie manchmal unklar sei.

Die Modernität Turners, so ließe sich Brauchitschs Deutung verstehen, liegt also in der, bei jeder Retrospektive immer neu Staunen machenden Erkenntnis, dass die Realität „gelegentlich weitaus abstrakter ist als wir denken“.

Insofern erscheint es folgerichtig, dass der wichtigste, 1984 erstmals vergebene, britische Kunstpreis nach William Turner benannt ist. Selbst wenn die meisten Preisträgerinnen und Preisträger nicht mehr viel mit Landschaftsmalerei zu tun haben.